

Monetarisierung der Natur: Ansatzpunkte und Möglichkeiten eines soziologischen Beitrags

Liebe, Ulf

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Liebe, U. (2008). Monetarisierung der Natur: Ansatzpunkte und Möglichkeiten eines soziologischen Beitrags. In K.-S. Rehberg (Hrsg.), *Die Natur der Gesellschaft: Verhandlungen des 33. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Kassel 2006. Teilbd. 1 u. 2* (S. 3035-3046). Frankfurt am Main: Campus Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-151404>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Monetarisierung der Natur: Ansatzpunkte und Möglichkeiten eines soziologischen Beitrags

Ulf Liebe

Einleitung

Marktgemeinschaften müssen sich auf globaler, nationaler und lokaler Ebene zunehmend der Herausforderung des Erhalts von Umweltressourcen stellen. In der Regel sind Umweltressourcen – ökonomisch gesprochen – öffentliche Güter. Bei der Bereitstellung solcher Güter liegt oft ein Marktversagen vor. Das liegt nicht zuletzt an fehlenden (Markt-)Preisen, also an einem nicht vorhandenen Wertmaßstab, der für eine Beurteilung der Wirtschaftlichkeit verschiedener Maßnahmen im Umgang mit Umweltressourcen herangezogen werden kann.

Das alles wäre unproblematisch, wenn uns Umweltressourcen unbegrenzt zur Verfügung stünden. Meist aber handelt es sich um knappe Güter, und dahin gehend sind wichtige politische Entscheidungen zu treffen. Allgemein lässt sich auch fragen: Welchen Wert hat »unsere natürliche Umwelt« – etwa eine einzigartige Naturlandschaft, eine seltene Tierart, saubere Luft usw.?

Um derartige Fragen beantworten und politische Entscheidungen unterstützen zu können, haben bereits in den 1950er Jahren Umweltökonominnen Verfahren zur Messung des Nutzens entwickelt, den Umweltressourcen stiften (vgl. Loomis 1999). Ein gemeinsames Merkmal dieser Verfahren ist, dass Personen in Umfragen direkt nach ihrer Zahlungsbereitschaft für Umweltveränderungen gefragt werden (z.B. Wie viel würden Sie maximal pro Jahr bezahlen, damit x realisiert wird?). Es werden so genannte hypothetische Märkte errichtet, auf denen Preise – im Prinzip wie bei privaten Gütern – ermittelt werden.

Ziel solcher Untersuchungen ist demnach eine Nutzenmessung in Geldeinheiten, die den Kosten für Umweltveränderungen gegenübergestellt werden kann. Insbesondere politische Entscheidungsträger sind an solchen Kosten-Nutzen-Analysen interessiert (vgl. Bateman u.a. 2002; Freeman III 2003).

Der Beitrag stellt vor diesem Hintergrund die theoretischen Grundlagen sowie die Methodik der Kontingenten Bewertung zur Messung des ökonomischen Gesamtwertes eines Umweltgutes vor (Nutzenmessung) und zeigt soziologische Anknüpfungspunkte, die schließlich beispielhaft an einer empirischen Studie zur Bewertung der biologischen Vielfalt im Wald demonstriert werden.

Theoretische Grundlagen und die Methodik der Kontingenten Bewertung

Der Wert eines Umweltgutes lässt sich anhand des ökonomischen Gesamtwertes (total economic value) kennzeichnen. Der *ökonomische Gesamtwert* ergibt sich aus der Summe der nutzungsabhängigen Werte (use values) und der nutzungsunabhängigen Werte (non-use values, Bateman u.a. 2002: 28).

Nutzungsabhängige Werte sind direkt oder indirekt mit der Nutzung eines Umweltgutes verbunden. Es sei hier zum Beispiel auf Waldbesuche, das Fischen, das Bergwandern usw. verwiesen. Die nutzungsabhängigen Werte lassen sich am Marktverhalten von Personen beobachten, das heißt anhand des Kaufs von zum Umweltgut komplementären Marktgütern (im Rahmen der »revealed preference methods« u.a. mittels der Reisekostenmethode oder der Marktpreismethode, siehe u.a. Parsons 2003; Taylor 2003).

Demgegenüber beinhalten *nutzungsunabhängige Werte* jene Nutzenkomponenten, die sich nicht auf eine Inanspruchnahme des Umweltgutes beziehen und nicht am Marktverhalten beobachtet werden können. Darunter fallen der Existenz-, Options- und Vererbungsnutzen (vgl. Krutilla 1967; Pruckner 1995; Freeman III 2003: 137ff.). Der »Existenzwert« (Existenznutzen) ergibt sich allein aus dem Wissen heraus, dass zum Beispiel eine bestimmte Tierart oder eine Landschaft existieren. Darüber hinaus möchten sich Personen mitunter die Möglichkeit erhalten, eine Umweltressource zu einem späteren Zeitpunkt zu nutzen, obwohl sie es derzeit nicht tun (Optionsnutzen). Zudem mag es wichtig sein, dass Ressourcen auch für künftige Generationen, die eigenen Kinder und Enkelkinder geschützt werden (Vererbungsnutzen).

Wird zum Beispiel eine Umweltverbesserung betrachtet, das heißt das Umweltgut ist eine Maßnahme zur Verbesserung der Umweltqualität, und die Eigentumsrechte liegen im Status quo, dann bemisst sich der (individuelle) ökonomische Gesamtwert eines Umweltgutes anhand der *maximalen Zahlungsbereitschaft* – wohlfahrtstheoretisch ausgedrückt anhand der *kompensierenden Variation* (siehe grundlegend u.a. Hanemann 1999; Flores 2003). In Umfragen soll damit jener Einkommensbetrag erhoben werden, den eine Person für eine Umweltverbesserung maximal bereit ist zu zahlen, sodass ihr ursprüngliches Nutzenniveau erhalten bleibt.

Dabei ist die *Kontingente Bewertung* (KB) die bekannteste und immer noch gebräuchlichste Methodik im Spektrum der »stated preferences«-Methoden (eine neuere Methode sind Choice Experimente, siehe Bennett/Blamey 2001 für einen Überblick). Im Gegensatz zum weiter oben angesprochenen »revealed-preferences«-Ansatz stützt sich die umfragebasierte Messung von Zahlungsbereitschaften auf

Zahlungsbekundungen. Der vorliegende Beitrag bezieht sich ausschließlich auf die KB.

Bei der KB wird in Umfragen ein *hypothetischer Markt* errichtet, das heißt (1) das Umweltgut wird möglichst genau beschrieben (seine Eigenschaften, die geographische Einordnung sowie die Eigentumsrechte), (2) der zeitliche und institutionelle Rahmen wird vorgegeben (der Zahlungsempfänger und die für die Maßnahme verantwortliche Institution), und (3) die Zahlungsmethode wird erläutert (freiwillige oder verbindliche Zahlungen – etwa Fondbeiträge oder Steuern – sowie der Zeitraum der Zahlung). Sodann werden Personen nach ihrem Verhalten auf diesem Markt befragt, das heißt nach ihrer Zahlungsbereitschaft für die vorgesehene Umweltmaßnahme (das Umweltgut).

Zur direkten Abfrage der Zahlungsbereitschaft gibt es verschiedene *Frageformate* (Bateman u.a. 2002: 137): (1) das offene Frageformat, (2) das »Bidding Game« (eine Art Auktion), (3) die Zahlkarte (payment card) und Geldleiter (payment ladder) sowie (4) das Referendumsformat (dichotomous choice), bei dem ein konkreter Zahlungsbetrag vorgegeben wird, der im Sample variiert. Im Endergebnis gibt es bei den meisten Formaten Vor- und Nachteile, wobei heute offene Fragen nach der Zahlungsbereitschaft weitestgehend unüblich sind, obwohl sie derzeit eine gewisse Renaissance zu erleben scheinen. Ian Bateman u.a. (2002: 142) empfehlen in einem viel beachteten Handbuch zur Umweltbewertung die Zahlkarte/-leiter oder das Referendumsformat zur Messung der Zahlungsbereitschaft.

Soziologische Beiträge im Lichte der Kontroversen um die Kontingente Bewertung

Neben Kontroversen um die Reliabilität und Validität der Zahlungsbekundungen (u.a. Diamond/Hausman 1994; Hanemann 1994) ist ein Schwerpunkt der wissenschaftlichen Debatte die Untersuchung von Determinanten der Zahlungsbereitschaft. Ausgangspunkt ist dabei eine in vielen Studien offenbarte »Schwäche des ökonomischen Modells« dergestalt, dass die Erklärungskraft ökonomischer Variablen hinsichtlich der Zahlungsbereitschaft oftmals bescheiden ausfällt. Somit ergibt sich insbesondere bei der Erklärung von in Umfragen geäußerten Zahlungsbereitschaften ein Untersuchungsgegenstand, für den die *Anwendung von soziologischen und sozialpsychologischen Theorien* als lohnend erachtet werden kann. Im Folgenden wird das Spektrum potenzieller Theorieansätze kurz aufgespannt.

Den Ausgangspunkt bilden die ökonomisch-theoretischen Grundlagen der Zahlungsbereitschaft in Verbindung mit der Annahme, dass sich Befragte auf hypo-

thetischen Märkten in Umfragen einen Teil des Umweltgutes entsprechend ihrer Wertschätzung kaufen. Im Prinzip wird von einer Analogie zu privaten Märkten und zum Kauf privater Güter ausgegangen. Zahlungsbereitschaften sollten dabei einerseits vom Einkommen einer Person und andererseits von der Nutzung des Umweltgutes abhängig sein (Nutzer sollten eine höhere Zahlungsbereitschaft haben als Nicht-Nutzer).

Da es sich bei der Umweltbewertung um kollektive Güter handelt, ist eine Anknüpfung an die Theorie kollektiver Güter sowie an Theorien kollektiven Handelns (vgl. u.a. Samuelson 1954; Olson 1968) nahe liegend. In diesem Zusammenhang bietet sich unter anderem das Konzept des Dilemmabewusstseins von Personen an, das sich mit der individuellen Wahrnehmung sozialer Dilemmata im (kollektiven) Umweltschutz befasst (siehe z.B. Franzen 1995 für eine Anwendung in der sozialwissenschaftlichen Umweltforschung). Aspekte kollektiven Handelns werden zwar immer wieder in der Bewertungsliteratur explizit angeführt (u.a. bei Sugden 1999), es gibt dazu aber kaum empirische Untersuchungen.

Ferner werden bereits theoretische Konzepte diskutiert, in denen allgemeine und spezifische Einstellungen in den Mittelpunkt rücken. Zum einen lässt sich die Rolle des allgemeinen Umweltbewusstseins für individuelle Zahlungsbereitschaften benennen (Kotchen/Reiling 2000), deren Untersuchung von einer Anwendung der Low-Cost-Hypothese (vgl. Diekmann/Preisendöfer 2003) profitieren könnte. Mit Blick auf spezifische Einstellungen wird die Theorie geplanten Handelns von Icek Ajzen (1991) herangezogen. Dieses Einstellungs-Verhaltens-Modell aus der Sozialpsychologie soll klären, ob und inwieweit die hypothetische Zahlungsbereitschaft eine Verhaltensintention ist, die in ein tatsächliches Verhalten mündet (vgl. u.a. Meyerhoff 2004).

Weitere potenziell lohnende Erklärungsansätze können unter dem Stichwort »Zahlungsbereitschaft als altruistisches moralisches Handeln« zusammengefasst werden. Zuerst ist dabei das Normaktivierungsmodell von Shalom Schwartz (1977) zu nennen. In der Literatur wird dieses Modell mit Erweiterungen um kollektives Handeln – zum Beispiel mit Blick auf Vertrauen gegenüber anderen Personen – diskutiert (Blamey 1998a, 1998b). Bei der Anwendung des Modells wird angenommen, dass eine (internalisierte) Zahlungsnorm (eine moralische Zahlungsverpflichtung) nur dann aktiviert wird – in eine Zahlungsbereitschaft mündet – wenn bestimmte Bedingungen erfüllt sind (z.B. muss die Bereitstellung des Gutes als notwendig erachtet werden). Weiterhin bietet sich an, altruistische und moralische Handlungsmotivationen explizit im Zusammenhang mit präferenzgeleiteten Ansätzen einzufangen (u.a. von Margolis 1982) und eine Unterscheidung von moralischen Zahlungsmotivationen vorzunehmen. Zum einen kann eine altruistische Motivation eine moralische Verpflichtung erzeugen, etwas für ein bestimmtes Umweltgut zu bezahlen (man fühlt sich z.B. moralisch verpflichtet, den Regenwald für

künftige Generationen, die eigenen Kinder und Enkelkinder zu erhalten). Zum anderen wollen Personen mitunter lediglich Gutes tun, wobei der Zweck im Grunde nebensächlich ist. Diese Motivation wird unter dem Stichwort »Warm Glow« bzw. »Warm Glow of Giving« diskutiert (dazu allgemein Andreoni 1989, 1990), sie findet sich in der Bewertungsliteratur in der Hypothese vom »Kauf moralischer Befriedigung« (siehe Kahneman/Knetsch 1992) und steht mit einigen Ansätzen zur Erklärung altruistischen Handelns in Einklang (u.a. mit »participation altruism« bei Margolis 1982).

Empirisches Fallbeispiel zur Bewertung biologischer Vielfalt im Wald

Im Folgenden wird die Fruchtbarkeit soziologischer Überlegungen an einem Anwendungsbeispiel zur Bewertung biologischer Vielfalt im Wald demonstriert. Dabei wird das ökonomische Grundmodell um eine Determinante kollektiven Handelns – konkret um das im vorhergehenden Abschnitt angesprochene Dilemmabewusstsein von Personen – erweitert.

Die Daten für das Anwendungsbeispiel stammen aus dem vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderten Projekt »Biologische Vielfalt und deren Bewertung am Beispiel des ökologischen Waldumbaus in den Regionen Solling und Lüneburger Heide« (Förderkennzeichen 01 LM 0207). Ziel des interdisziplinär angelegten Projekts war unter anderem die Ermittlung der Wertschätzung der Bevölkerung für biologische Vielfalt im Wald, die aus ökonomischer Sicht ein kollektives Gut darstellt.

Das Forschungsprojekt erstreckte sich auf die Lüneburger Heide und den Solling (in Erweiterung auch auf den Harz), und zur monetären Bewertung wurde die Methodik der Kontingenten Bewertung und der Choice Experimente eingesetzt. Die folgenden Analysen beschränken sich auf die Lüneburger Heide, die sich im ostniedersächsischen Tiefland befindet und in der überwiegend Kiefernwälder das Landschaftsbild prägen, sowie auf die Anwendung der Kontingenten Bewertung.

Insgesamt stellt die Erhöhung des Anteils an Laubbaumarten den Rahmen für Veränderungen der biologischen Vielfalt in der Lüneburger Heide dar. Mit Hilfe der Kontingenten Bewertung wurde die Zahlungsbereitschaft für ein Programm zum Waldumbau ermittelt, das mit der gegenwärtigen Biodiversitätspolitik in Niedersachsen korrespondiert (siehe Niedersächsisches Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten 2000). Zur Charakterisierung von Veränderungen in der biologischen Vielfalt wurden vier Attribute – mit den Ausprägungen niedrig, mittel

und hoch – herangezogen: »(Anzahl der) Biotop für gefährdete und geschützte Arten«, das heißt im Wesentlichen das Ausweisen von Gebieten, in denen geschützte und gefährdete Tier- und Pflanzenarten vorkommen, die »Artenvielfalt«, das heißt im Wesentlichen die Anzahl der Tier- und Pflanzenarten, die »Altersstruktur der Wälder«, das heißt im Wesentlichen die Schichtung der Bäume, und die »landschaftliche Vielfalt«, das heißt im Wesentlichen das Vorhandensein verschiedener Waldtypen (z.B. ein Mosaik aus Kiefern-, Eichen- und Buchenwäldern).

Nachdem den Befragten die Rahmenbedingungen des Waldumbaus erläutert wurden (Ziel, Zeitdauer usw.), wurde ihnen als Zahlungsempfänger und somit für die Maßnahme verantwortliche Institution das Niedersächsische Forstplanungsamt genannt. Die Zahlungsmethode war ein Beitrag an den Fond »Waldumbau Lüneburger Heide«. Sodann wurden die Befragten zunächst gefragt, ob sie grundsätzlich bereit wären, einen Geldbetrag für Maßnahmen zum Waldumbau zu bezahlen. Wenn diese Frage zur grundsätzlichen Zahlungsbereitschaft bejaht wurde, erhielten die Respondenten das konkrete Waldumbauprogramm zur Bewertung und sollten mittels einer Geldleiter ihre maximale Zahlungsbereitschaft zum Ausdruck bringen. Beides zeigt die Abbildung 1.

	Ohne Waldumbau	Programm A	Betrag pro Jahr	Bereit zu zahlen ja✓ unsicher/nein ✗
Anteil an Laubwald	30 Prozent 	60 Prozent 	0,50 €	
			1 €	
			2 €	
			3 €	
			5 €	
			7 €	
Biotop für gefährdete/ geschützte Arten	mittel 	hoch 	10 €	
			15 €	
			20 €	
			25 €	
			30 €	
			35 €	
Arten- vielfalt	mittel 	mittel 	50 €	
			60 €	
			75 €	
			90 €	
			100 €	
			130 €	
Land- schaftliche Vielfalt	niedrig 	mittel 	anderer Betrag	

Abbildung 1: Beschreibung des Umweltgutes und Geldleiter

(Quelle: eigene Darstellung)

Die Datengrundlage bilden mündliche Interviews (face-to-face) mit BürgerInnen Niedersachsens, die unmittelbar in oder in einem weiter gefassten Einzugsgebiet der Lüneburger Heide leben. Die Erhebung wurde im Herbst 2004 von dem Berliner Umfrageinstitut USUMA durchgeführt. Ausgangspunkt der Datenerhebung war die Ziehung einer Zufallsstichprobe von Personen im Alter ab 18 Jahren anhand der Bevölkerungszahlen für die Untersuchungsregion. Im Endergebnis wurden 305 Interviews realisiert, in denen die Methode der Kontingenten Bewertung eingesetzt wurde (vgl. Liebe 2007 für eine ausführliche Beschreibung der Datenerhebung).

Auf die Frage nach der grundsätzlichen Zahlungsbereitschaft haben 28% der Befragten mit Ja geantwortet. Die Mehrheit – 72% – sind demnach nicht zahlungsbereit. Den Zahlungsbereiten (85 Personen) wurde das in Abbildung 1 dargestellte Waldumbauprogramm zur Bewertung vorgelegt. Bei der Geldleiter liegen Zahlungs-

bereitschaftsangaben in Intervallen vor, das heißt hat eine Person zum Beispiel 7 Euro angegeben, liegt ihre Zahlungsbereitschaft zwischen 7 und 10 Euro, dem nächsten Betrag auf der Geldleiter. Die Höhe der Zahlungsbereitschaft bezieht sich auf das Mittel dieser Intervalle (im Beispiel auf 8,50 Euro). Der Mittelwert der Zahlungsbereitschaft für alle Befragten – die Zahlungsbereiten und die Nicht-Zahlungsbereiten – ist 6,86 Euro (mit einem Minimum von 0 Euro, einem Maximum von 115 Euro und einer Standardabweichung von 17,75) und für die Gruppe der Zahlungsbereiten 24,29 Euro (mit einem Minimum von 0,75 Euro, einem Maximum von 115 Euro und einer Standardabweichung von 26,41).

Ein Blick auf die Probit-Modelle in Tabelle 1, in der die Ergebnisse der multivariaten Analysen berichtet werden, zeigt zunächst (erstes Modell), dass lediglich die Bildungs- und die Nutzervariable einen signifikanten Effekt auf die grundsätzliche Zahlungsbereitschaft haben: Je höher die Bildung einer Person, desto höher die Wahrscheinlichkeit, zahlungsbereit zu sein, und Nutzer der Lüneburger Heide haben eine höhere Zahlungsbereitschaft als Nicht-Nutzer. Das Einkommen – sicherlich der aus ökonomisch-theoretischer Sicht wichtigste Bestimmungsfaktor – hat keinen nennenswerten Effekt auf die grundsätzliche Zahlungsbereitschaft. Insgesamt ist der Modellfit des ökonomischen Basismodells mit einem McFadden-Pseudo-R² von 0,06 recht schwach.

Variablen	Probit		OLS	
	ZB(1=ja)	ZB(1=ja)	ln(ZB+1)	ln(ZB+1)
Bildung in Jahren	0,11* (3,34)	0,07* (2,02)	0,02 (0,52)	0,01 (0,31)
Nutzer (1=ja)	0,47* (2,52)	0,37+ (1,91)	0,19 (0,72)	0,12 (0,46)
Einkommen (logarithmiert)	0,06 (0,28)	-0,06 (-0,26)	0,88* (3,30)	0,88* (3,30)
Dilemmabewusstsein (0-10)		-0,17* (-4,63)		-0,05 (-1,17)
Pseudo-R ² (McFadden)/ Adj. R ²	0,06	0,13	0,14	0,14
N	298	298	83	83

Erläuterung: * p<0,05, + p<0,01. ZB meint Zahlungsbereitschaft (1=ja, 0=nein) bzw. Höhe der Zahlungsbereitschaft. Unstandardisierte Beta-Koeffizienten. z- und t-Werte in Klammern. Alle Modelle enthalten Geschlecht und Alter in Jahren als Kontrollvariablen. Die Zuordnung von *Bildungsjahren* wurde wie folgt vorgenommen: ohne Abschluss (7 Jahre), Volks-/Hauptschulabschluss (8 Jahre), mittlere Reife/Realschulabschluss (10 Jahre), Fachhochschulreife (12 Jahre), Abitur (13 Jahre), Fachhochschulabschluss (16 Jahre), Universitätsabschluss (18 Jahre). Als *Nutzer* gelten jene Befragten, die mindestens einmal in den letzten 12 Monaten vor dem Befragungszeitpunkt, die Waldgebiete in der Lüneburger Heide besucht haben. Das *Einkommen* – genauer das Äquivalenzeinkommen – wurde berechnet mittels Division des Nettoeinkommens durch die Quadratwurzel der Anzahl aller Haushaltsmitglieder. *Dilemmabewusstsein* ist ein additiver Index mit einem standardisierten Wertebereich von 0-10, der auf den folgenden vier Statements basiert, die auf einer Fünfpunkteskala bewertet wurden (1=stimme überhaupt nicht zu bis 5=stimme voll und ganz zu): (1) »Wenn ich als Einzelner etwas für

den Umweltschutz tue, bringt das überhaupt nichts.« (2) »Wenn andere nicht mitmachen, sehe ich es überhaupt nicht ein, etwas für die Umwelt zu tun oder der Umwelt zuliebe auf etwas zu verzichten.« (3) »Wenn ich die Umwelt schütze, bin ich der/die Dumme, weil ich ja trotzdem unter dem umweltschädigenden Verhalten anderer leide.« (4) »Da andere genug für den Umweltschutz leisten, muss ich nichts dazu beitragen.«

Table 1: Multivariate Ergebnisse zur Zahlungsbereitschaft

(Quelle: eigene Erhebung)

In der Beispielstudie liegt – auch statistisch begründbar – ein Zwei-Schritt-Prozess der Zahlungsentscheidung vor, wobei die grundsätzliche Zahlungsbereitschaft anders determiniert ist als die Höhe der Zahlungsbereitschaft bei vorhandener grundsätzlicher Zahlungsbereitschaft. Tatsächlich zeigen Analysen, die in Liebe (2007) präsentiert werden, dass die soziologischen und sozialpsychologischen Theorieansätze einen Beitrag zur Erklärung der grundsätzlichen Zahlungsbereitschaft leisten können, der über das ökonomische Basismodell hinausgeht. Besonders geeignete Theorien sind die Theorie geplanten Handelns, die Theorie kollektiver Güter/kollektiven Handelns, das Normaktivierungsmodell sowie präferenzgeleitete Überlegungen zur Zahlungsbereitschaft als altruistisches moralisches Handeln.

Schlussbemerkungen

Die monetäre Bewertung von Umweltgütern ist ein fester Bestandteil der Ökonomie. Sie wird seit längerem für die unterschiedlichsten Umweltressourcen angewandt. Oftmals, (noch) selten jedoch in Deutschland, sind die empirischen Studien Auftragsarbeiten von öffentlichen Institutionen (Kommunen, Behörden usw.). Neben explizit wissenschaftlichen Fragestellungen ist die Zukunft der Bewertung von Umweltgütern in Bereichen zu suchen, in denen Informationen benötigt werden, um politische und wirtschaftliche Entscheidungen zu treffen.

Im Rahmen solcher und weitergehender Diskussionen sind zahlreiche Anschlussmöglichkeiten an die Soziologie gegeben. Zum einen können und sollten Erfahrungen aus der empirischen Sozialforschung stärker in die Zahlungsbereitschaftsanalyse einfließen. Dabei wären zum Beispiel konsistente Kriterien zu entwickeln, anhand derer die Validität der Bewertungsmethoden beurteilt werden kann (Bishop 2003), oder man müsste Instrumente entwickeln, mit denen die angesprochenen normorientierten Bestimmungsfaktoren der Zahlungsbereitschaft besser gemessen werden. Zum anderen bieten sich – wie im Beitrag demonstriert –

Theorieansätze aus der Soziologie und Sozialpsychologie an, die Erklärungen der Zahlungsbereitschaft in einem weiter gefassten Spektrum ermöglichen.

In der Beispielstudie zur monetären Bewertung der biologischen Vielfalt im Wald wird ein nennenswerter Erklärungsbeitrag der soziologischen und sozialpsychologischen Modelle/Konzepte demonstriert. Allerdings spricht einiges dafür, dass künftig eine theoriezentrierte Ausarbeitung der Aspekte kollektiven Handelns und der Überlegungen zur Zahlungsbereitschaft als altruistisches moralisches Handeln lohnend ist. Sie geben neue Einblicke in die Zahlungsbereitschaftsforschung und sind empirisch stabile Einflussgrößen (besonders die altruistisch-moralische Determinante, vgl. Liebe 2007).

Der vorliegende Beitrag hat nicht zuletzt gezeigt, dass die Monetarisierung »abstrakter«, kaum greifbarer Umweltressourcen/-güter wie biologische Vielfalt in einem spezifischen Kontext gelingen kann. Der Anwendungsbereich der monetären Bewertung beschränkt sich aber keineswegs auf kollektive Umweltgüter, sondern erstreckt sich auch auf andere Bereiche wie etwa das Gesundheitswesen (Hanley u.a. 2003). Bei derzeit mehr als 2.000 empirischen Bewertungsstudien weltweit (vgl. Carson 2000 auf Umweltgüter bezogen) erschließt sich hier für die Soziologie ein theoretisch wie praktisch bedeutsames Forschungs- und Anwendungsfeld im Spannungsverhältnis zwischen Umwelt und Wirtschaft.

Literatur

- Ajzen, Icek (1991), »The Theory of Planned Behavior«, *Organizational Behavior and Human Decision Processes*, Jg. 50, H. 2, S. 179–211.
- Andreoni, James (1989), »Giving with Impure Altruism: Applications to Charity and Ricardian Equivalence«, *The Journal of Political Economy*, Jg. 97, H. 6, S. 1447–1458.
- Andreoni, James (1990), »Impure Altruism and Donations to Public Goods: A Theory of Warm-Glow Givings«, *The Economic Journal*, Jg. 100, H. 401, S. 464–477.
- Bateman, Ian J./Carson, Richard T./Day, Brett u.a. (2002), *Economic Valuation With Stated Preference Techniques. A Manual*, Cheltenham u.a.
- Bennett, Jeff/Blamey, Russell (Hg.) (2001), *The Choice Modelling Approach to Environmental Valuation*. Cheltenham.
- Bishop, Richard C. (2003), »Where to from here?«, in: Champ, Patricia A./Boyle, Kevin J./Brown, Thomas C. (Hg.), *A Primer on Nonmarket Valuation*. Dordrecht, S. 537–566.
- Blamey, Russell (1998a), »The Activation of Environmental Norms: Extending Schwartz's Model«, *Environment and Behavior*, Jg. 30, H. 5, S. 676–708.
- Blamey, Russell (1998b), »Contingent Valuation and the Activation of Environmental Norms«, *Ecological Economics*, Jg. 24, H. 1, S. 47–72.
- Carson, Richard T. (2000), »Contingent Valuation: A User's Guide«, *Environmental Science and Technology*, Jg. 34, H. 8, S. 1413–1418.

- Diamond, Peter A./Hausman, Jerry A. (1994), »Contingent Valuation: Is Some Number better than No Number?«, *The Journal of Economic Perspectives*, Jg. 8, H. 4, S. 45–64.
- Diekmann, Andreas/Preisendörfer, Peter (2003), »Green and Greenback: The Behavioral Effects of Environmental Attitudes in Low-Cost and High-Cost Situations«, *Rationality and Society*, Jg. 15, H. 4, S. 441–472.
- Flores, Nicholas E. (2003), »Conceptual Framework for Nonmarket Valuation«, in: Champ, Patricia/Boyle, Kevin J./Brown, Thomas C. (Hg.), *A Primer on Nonmarket Valuation*, Dordrecht u.a., S. 27–58.
- Franzen, Axel (1995), »Trittbrettfahren oder Engagement? Überlegungen zum Zusammenhang zwischen Umweltbewusstsein und Umweltverhalten«, in: Diekmann, Andreas/Franzen, Axel (Hg.), *Kooperatives Umwelthandeln. Modelle, Erfahrungen, Maßnahmen*, Zürich, S. 133–150.
- Freeman III, A. Myrick (2003), *The Measurement of Environmental and Resource Values. Theory and Methods*, 2nd ed, Washington D.C.
- Hanemann, W. Michael (1994), »Valuing the Environment Through Contingent Valuations«, *The Journal of Economic Perspectives*, Jg. 8, H. 4, S. 19–43.
- Hanemann, W. Michael (1999), »The Economic Theory of WTP and WTA«, in: Bateman, Ian/Willis, Kenneth G. (Hg.), *Valuing Environmental Preferences. Theory and Practice of the Contingent Valuation Method in the US, EU, and Developing Countries*, Oxford, S. 42–96.
- Hanley, Nick/Ryan, Mandy/Wright, Robert E. (2003), »Estimating the Monetary Value of Health Care: Lessons from Environmental Economics«, *Health Economics*, Jg. 12, H. 1, S. 3–16.
- Kahneman, Daniel/Knetsch, Jack L. (1992), »Valuing Public Goods: The Purchase of Moral Satisfaction«, *Journal of Environmental Economics and Management*, Jg. 22, H. 1, S. 57–70.
- Kotchen, Matthew J./Reiling, Stephen D. (2000), »Environmental Attitudes, Motivations, and Contingent Valuation of Nonuse Values: A Case Study Involving Endangered Species«, *Ecological Economics*, Jg. 32, H. 1, S. 93–107.
- Krutilla, John V. (1967), »Conservation Reconsidered«, *The American Economic Review*, Jg. 57, H. 4, S. 777–786.
- Liebe, Ulf (2007), *Zahlungsbereitschaft für kollektive Umweltgüter. Soziologische und ökonomische Analysen*, Wiesbaden.

- Loomis, John B. (1999), »Contingent Valuation Methodology and the US Institutional Framework«, in: Bateman, Ian J./Willis, Kenneth G. (Hg.), *Valuing Environmental Preferences. Theory and Practice of the Contingent Valuation Method in the US, EU, and Developing Countries*, Oxford, S. 613–627.
- Margolis, Howard (1982), *Selfishness, Altruism, and Rationality: A Theory of Social Choice*. Chicago, London.
- Meyerhoff, Jürgen (2004), *Der Einfluss von Einstellungen auf die Zahlungsbereitschaft für Veränderungen in Natur und Landschaft*. Frankfurt a.M. u.a.
- Niedersächsisches Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten (Hg.) (2000), *Unser Land Unser Wald. Wald und Forstwirtschaft in Niedersachsen. Schriftenreihe Waldentwicklung in Niedersachsen*, H. 9, Wolfenbüttel.
- Olson, Mancur (1968), *Die Logik des kollektiven Handelns. Kollektivgüter und die Theorie der Gruppen*, Tübingen.
- Parsons, George R. (2003), »The Travel Cost Method«, in: Champ, Patricia A./Boyle, Kevin J./Brown, Thomas C. (Hg.), *A Primer on Nonmarket Valuation*, Dordrecht, S. 269–329.
- Pruckner, Gerald J. (1995), »Der Kontingente Bewertungsansatz zur Messung von Umweltgütern: Stand der Debatte und umweltpolitische Einsatzmöglichkeiten«, *Zeitschrift für Umweltpolitik und Umweltrecht*, Jg. 18, H. 4, S. 503–536.
- Samuelson, Paul A. (1954), »The Pure Theory of Public Expenditure«, *The Review of Economics and Statistics*, Jg. 36, H. 4, S. 387–389.
- Schwartz, Shalom H. (1977), »Normative influences on altruism«, in: Leonard Berkowitz (Hg.), *Advances in Experimental Social Psychology*, Jg. 10, S.221–279.
- Sugden, Robert (1999), »Public Goods and Contingent Valuation«, in: Ian J. Bateman/Kenneth G. Willis (Hg.), *Valuing Environmental Preferences. Theory and Practice of the Contingent Valuation Method in the US, EU, and Developing Countries*, Oxford, S. 131–151.
- Taylor, Laura O. (2003), »The Hedonic Method«, in: Champ, Patricia A./Boyle, Kevin J./Brown, Thomas C. (Hg.), *A Primer on Nonmarket Valuation*, Dordrecht, S. 331–393.